

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 22.

Sonnabend, den 20. Februar

1892.

Bekanntmachung, die Aufnahme von Kindern in das obererzgebirgische Waisenhaus zu Pöhlitz betr.

Zu Ostern dieses Jahres kommen im obererzgebirgischen Waisenhaus zu Pöhlitz durch den Abgang der zu confirmirenden Zöglinge mehrere Stellen zur Erledigung.

Die Amtshauptmannschaften und Stadträthe beziehentlich die Ortsarmenverbände des hiesigen Regierungsbezirks werden hierauf unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königlichen Kreishauptmannschaft vom 28. Januar 1882 — Verordnungsblatt derselben vom Jahre 1882, Seite 8 fg. — mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß etwaige Anmeldungen von zur Aufnahme geeigneten Kindern unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse spätestens

am 31. März dieses Jahres

zu bewerkstelligen sind.

Zwickau, am 1. Februar 1892.

Königliche Kreishauptmannschaft.
Schmiedel.

Sändler.

Bekanntmachung, die An- und Abmeldung zur Kranken-, sowie zur Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend.

Sämmtliche Meldungen sind bei der für die hiesigen Ortskrankenkassen errichteten gemeinsamen Meldestelle auf dem Rathhause zu bewirken.

Hierbei ist Folgendes zu beachten:

- 1) Die Arbeitgeber haben zur Krankenversicherung jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, welche einer Ortskrankenkasse angehört, spätestens am 3. Tage nach Beginn der Beschäftigung anzumelden und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden.
- 2) Die Betriebskrankenkassen und die eingeschriebenen Hilfsklassen, deren Mitgliedschaft von der Verpflichtung, einer Ortskrankenkasse anzugehören befreit, haben von jetzt ab, wie hiermit auf Grund von § 76 des Krankenversicherungsgesetzes angeordnet wird, jeden Austritt eines Mitgliedes binnen einer Woche zur Anzeige zu bringen. Zur Erstattung dieser Anzeige ist für jede Kasse, sofern deren Vorstand nicht eine andere Person benennt, der Kassen- und Rechnungsführer derselben verpflichtet.
- 3) Die Arbeitgeber haben weiter zur Invaliditäts- und Altersversicherung jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person, welche einer Orts- oder Betriebskrankenkasse nicht angehört, spätestens am 3. Tage nach Beginn der Beschäftigung anzumelden und spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden, desgleichen jede während der Dauer des Arbeitsverhältnisses eintretende Veränderung, welche auf das

Versicherungsverhältnis von Einfluß ist, binnen 3 Tagen nach deren Eintritt zu melden.

4) Die Meldungen haben ausschließlich unter Benützung des vorgeschriebenen Formulars zu erfolgen, welche von der gemeinsamen Meldestelle käuflich zu beziehen sind.

5) Wer der ihm hiernach obliegenden Verpflichtung zur An- oder Abmeldung oder zur Erstattung der in Punkt 2 vorgeschriebenen Anzeige nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark und, soviel die in Punkt 3 ausgesprochene Meldepflicht betrifft, bis zu hundert Mark bestraft.

Im Uebrigen werden in Zukunft zur Controle über die genaue Erfüllung der Melde- und Anzeigepflicht wiederholt Revisionen in den Arbeitsstätten vorgenommen werden.

Eibenstock, den 16. Februar 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung, die Lieferung von Straßenbaumaterialien betr.

Die Lieferung und Anfuhr von

120 cbm. Grünsteinen II. Sorte,
134 cbm. Granitsteinen,
110 cbm. Sandsteinen und
98 cbm. Sand

soll an einen oder mehrere Unternehmer in Accord vergeben werden.

Es sind erforderlich

- a. für die untere Crottenseestraße 40 cbm. Grünsteine II. Sorte,
- b. für die Neugasse 44 cbm. Granitsteine als Packlager, sowie 36 cbm. Grünsteine II. Sorte und 20 cbm. Sand,
- c. für das Fabrikgebäude 30 cbm. Sandsteine und 15 cbm. Sand,
- d. für die Kreuzerstraße 80 cbm. Sandsteine und 20 cbm. Sand,
- e. für den Nonnenhausweg 44 cbm. Grünsteine II. Sorte und 18 cbm. Sand,
- f. für den Hüblerweg 90 cbm. Granitsteine und 25 cbm. Sand.

Die Anfuhr zu c, d und e hat sofort, im Uebrigen Ende Mai bez. Anfang Juni dieses Jahres zu erfolgen.

Die näheren Bedingungen der Lieferung liegen in unserer Rathsregistratur zur Einsichtnahme aus.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

zum 5. März dss. Js.

an den Stadtrath einzureichen.

Eibenstock, den 17. Februar 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Der Marine-Stat.

Es hat eine Zeit gegeben, in der unsere Marine das Nesthähnchen der Volksovertretung war. Wenn dieselbe beim Militär-Stat stets und ständig auf Ersparungen drang und aus dem Voranschlage herausstrich, was irgendwie noch hinauszuschleppen war, so erfreute sich die Marine und was mit ihr zusammenhängt stets einer freundlicheren Behandlung. Sie war das „jüngste Kind“, das man besonders lieb hatte und auf das man auch stolz war, besonders da unsere Flotte auch in Friedenszeiten bestimmt ist, fremden Völkern die gewonnene Macht des Deutschen Reiches zu versinnbildlichen und die deutschen Farben in den fernsten Zonen zu entfalten.

Jetzt geht man im Reichshaushalts-Ausschusse des Reichstages dem Marine-Stat schon etwas kritischer zu Leibe; da werden ganze Schiffneubauten gestrichen und alle sonstigen Anforderungen unter die Lupe genommen. Am Mittwoch voriger Woche hat im Ausschusse die Beratung des Marine-Stats begonnen, wobei gleich in der ersten Sitzung die neuen großen Mehrforderungen für Marinepersonal zur Sprache kamen. Um die verschiedenen dabei in Betracht kommenden Fragen auseinander zu halten, begrenzten sich die Erörterung zunächst auf die Erweiterung der Mehrforderungen für die sogenannte heimische Schlachtflotte, das heißt für die Panzerschiffe, Panzerfahrzeuge, Kreuzerfortvetten und Avisos, welche zur Verteidigung in heimischen Gewässern bestimmt sind.

Auf diese „Schlachtflotte“ entfällt der größere Theil des Mehres von 3000 Mannschaften, die in 4 Raten für die nächsten Jahre verlangt werden zur Verstärkung der Matrosendivisionen und Werft-

divisionen. Die angegebene Verstärkung bezieht sich nur auf die bereits vorhandenen oder schon im Bau befindlichen Schiffe. Die Ziffer erhöht sich noch in dem Maße, wie in Ausführung des Flottengründungsplanes neue Schiffe mit einem neuen Personalbedarf hinzu kommen. Als 1888 dem Reichstag der neue Flottenplan vorgelegt wurde, erging auf die bestimmte Anfrage, welche Verstärkung des Marinepersonals derselbe mit sich bringen werde, die Antwort, daß der neue Flottenplan eine Vermehrung der Matrosendivisionen überhaupt nicht erforderlich mache. Mit einer Verstärkung der Werftdivisionen um 1017 Köpfe im Rahmen der bestehenden Organisation werde man vollständig ausreichen.

Das größere Personal im Frieden wird jetzt hauptsächlich deshalb verlangt, um die Friedensflotte, welche bisher noch nicht ein Drittel der Kriegsstärke betrug, zu erhöhen bis auf die Hälfte der Kriegsstärke, bei dem Maschinenpersonal auf zwei Drittel derselben. Der Staatssekretär des Marineamts Hollmann suchte diese Forderung näher zu begründen durch den Hinweis auf die russische und die französische Flotte. Es ergab sich aus den Darlegungen, daß in Rußland zu allen Zeiten und auch schon im Jahre 1880 die Iststärke der Flotte im Frieden der Sollstärke für den Krieg bis auf wenige Prozent nahe gekommen ist. Die Iststärke bleibt dort gegenwärtig allerdings gegen die Sollstärke etwas mehr zurück, als früher. Wir würden aber trotzdem, auch wenn die Anträge der Regierung angenommen werden, mit unserer dauernden Schiffsbesatzung immer noch weit hinter Rußland zurückstehen, ganz abgesehen davon, daß die russische Flotte der unseren an Zahl der Schiffe erheblich überlegen ist.

Was Frankreich betrifft, so unterscheidet man dort zwischen einem Geschwader, welches die volle Kriegsstärke besitzt, und einem Geschwader, welches im Frieden 60 Proz. der Kriegsstärke aufweist. Nähere Auskunft über die Stärke der Geschwader wurde nicht erteilt. Die Debatte, die an die Ausführungen des Staatssekretärs Hollmann anknüpfte, ergab, daß man auf Seiten der Centrumpartei bereit ist, die verlangten Personalverstärkungen zu bewilligen. Seitens der freisinnigen Partei wurde ausgeführt, daß zur Auffüllung der Friedensflotte der Schlachtflotte bis zur Sollstärke im Kriegsfall schon jetzt auch das gesamte Personal der im Kriege entbehrlich werdenden Schulschiffe vorhanden sei, und daß, wenn man überhaupt nicht davon ausgehe, daß die deutsche Flotte in erster Linie Angriffszwecke zu verfolgen habe, der noch fehlende Mannschaftsbedarf im Kriegsfall sich auch ohne eine solche umfassende Verstärkung der Friedensflotte alsbald werde bewerkstelligen lassen.

Die in Frage stehende Vermehrung des ständigen Personals läßt sich vom Laienstandpunkte aus schwer übersehen. Den Versuch, es den Franzosen bezüglich der Flotte gleichzutun, wird Deutschland wohl nicht wagen wollen. Der oft gemachte Hinweis auf Italien trifft bei Deutschland nicht zu. Italien ist sozusagen fast nur Küstenland und seine Stellung im Mittelmeere zwingt es zu ganz außergewöhnlichem Flottenaufwand; kein Land der Welt hat so große Schlachtschiffe wie Italien, keines so schwere Küstengeschütze aufzuweisen.

Deutschland ist in dieser Beziehung günstiger gestellt. Seine Küste ist im Vergleich zur Größe des Reiches nicht allzusehr ausgebeugt und fast durchgängig durch vorgelagerte Dünen gegen eine feindliche Landung geschützt. Nach Vollendung des Nord-

offisekanals und nach Armirung der Insel Helgoland ist die deutsche Flotte nach dem Urtheile kompetenter Sachleute selbst in ihrem gegenwärtigen Bestande sehr wohl in der Lage, unsere Küsten und Häfen selbst gegen einen ernsthaften feindlichen Angriff vollkommen ausreichend zu schützen. Ob indessen unser Handel und unser Kolonialbesitz nicht eine Verstärkung unserer Kreuzerflotte erfordern, ist eine Frage, die einstweilen in dem betr. Reichstagsausschusse noch nicht erörtert worden ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Bundesrath sind einige Vorlagen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zugegangen. Sie beziehen sich zunächst auf die Beschäftigung in Glashütten. Es ist in dieser Beziehung von den Bundesregierungen die Frage geprüft worden, ob die bestehenden Bestimmungen verbesserungswürdig erscheinen. Die Prüfung hat zu Bestimmungen geführt, welche die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Räumen solcher Fabriken, in denen eine außerordentlich hohe Wärme herrscht, verbietet, ebenso Schleifarbeiten für solche Arbeiter ausschließt und ein ärztliches Attest über die Befähigung der in Frage kommenden Arbeitskräfte zur Bedienung macht. Ganz genau ist die Schichtarbeit mit Pausen und die Ruhezeit wie die sonntägliche Beschäftigung geordnet. Ein zweiter Entwurf enthält Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Eichorien-Fabriken.

— Von den in den letzten Wochen in Berlin verhafteten Anarchisten sind nur drei aus der Haft entlassen worden, während sich alle übrigen noch in Untersuchungshaft befinden. Die Untersuchungsakten liegen gegenwärtig dem Reichsgericht vor. Die Veranlassung zu den zahlreichen Hausdurchsuchungen in Berlin soll die hiesige Polizeidirektion gegeben haben, die, wie verlautet, bei einem dortigen Anarchisten bei einer Hausdurchsuchung die Beweise dafür fand, daß derselbe im Auftrage von Londoner Gesinnungsgenossen Pakete mit Schriften, die er von diesen erhalten hatte, an einige Berliner Adressen befördert hat.

— In Weiz ist diese Woche ein Sergeant des 130. Infanterie-Regiments von einem Rekruten scharfschützig erschossen worden. Es wird über den Unglücksfall von dort berichtet: Der Sergeant Jaentsch, von der 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 130 war damit beschäftigt, mit jungen Rekruten in einem Zimmer der Kaiser-Wilhelms-Kaserne Zielübungen vorzunehmen. Der Rekrut Müngersdorf besaß ein Paket scharfer Patronen, mit welchen er anstatt der Uebungspatronen sein Gewehr lud. Jaentsch hatte von der fatalen Verwechslung nichts bemerkt und gebot dem Rekruten, ihm in das linke Auge zu zielen. Da krachte ein Schuß und der Unteroffizier stürzte getroffen zu Boden. Die Kugel war ihm in das linke Auge hinein und am Hinterkopf herausgefahren. Der Tod trat sofort ein. Der Erschossene ist aus Ulgast, Kreis Wittlich, in Schlesien gebürtig. Er stand in seinem achten Dienstjahre. Seinen Angehörigen wurde sofort die traurige Nachricht telegraphisch mitgeteilt. Müngersdorf, welcher erst seit dem letzten Herbst dient, wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

— Ueber die Verurtheilung eines Unteroffiziers wegen Soldatenmißhandlung berichtet der „N. Courrier“ wie folgt: „Am 17. Januar ist der Musketier Duid von der 5. Kompagnie des 117. Infanterieregimentes, welcher in dem verfloffenen Herbst in das Regiment eingetreten war, von seinem Truppentheile desertirt. Vorher hatte er seinen Kameraden mitgeteilt, daß er wegen der Mißhandlungen, die er von dem Unteroffizier Müller erdulden müsse, nicht mehr bei dem Regiment bleiben, sondern flüchtig gehen und sich das Leben nehmen werde. Als die Flucht des Soldaten Duid der Militärbehörde zur Kenntniß kam, ließ dieselbe sofort Nachforschungen anstellen, wodurch sie die Ursache der Flucht des Soldaten erfuhr. Es wurde nun deshalb eine militärgerichtliche Untersuchung gegen den Unteroffizier Müller eingeleitet und durch die Zeugen-Vernehmungen wurde konstatiert, daß der Beschuldigte nicht allein den Musketier Duid, sondern auch noch vier andere Soldaten derselben Kompagnie verschiedene Male durch Faustschläge mißhandelt hatte, außerdem hatte Müller den Soldaten Duid durch langes Kniebeugen derart gequält, daß er das Zittern erhielt. Alle diese Mißhandlungen verübte der Angeklagte nicht bei dem Exerzieren, sondern in den Unterrichtsstunden, welchen ein höherer Vorgesetzter nicht beiwohnte. Müller wurde nun wegen Mißhandlung Untergebener zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurtheilt und gleichzeitig zum gemeinen Soldaten degradirt. Der Deserteur Duid hatte sich auf Zureden selbst dem Bürgermeister seines Heimathortes Zogenheim gestellt, der ihn wieder seinem Regimente zuführen ließ.“

— Graf Herbert Bismarck befindet sich zur Zeit in Rom. Dort hat er mehreren hervorragenden Persönlichkeiten, u. a. auch dem früheren Ministerpräsidenten Crispi, Besuche abgestattet. Gestern

wurde er, wie wir einem Privattelegramm aus Rom entnehmen, von König Humbert in längerer Audienz empfangen.

— Groß-Wartenberg i. Schl., 15. Februar. Die Agenten für Sachsenjäger haben bereits ihre Thätigkeit für die diesjährigen Sachsenjäger in hiesiger Gegend abgeschlossen. Neu ist die Erscheinung, daß viele junge Leute, die nach Westen ziehen, heirathen und dauernd dort zu bleiben gedenken, während früher die Rückkehr in die Heimath nach Ablauf der Sommerzeit ganz allgemein üblich war.

— Auf Anregung der Schweiz ist den Offizieren der Besatzung von Konstanz das Betreten schweizerischen Gebietes in Uniform untersagt worden. Die Sache erregt Aufsehen, da die Schweizer Behörden ihren französischen Nachbarn gegenüber diese Scheu vor fremden Uniformen nicht zeigen. Zu diesem Gesuche wurde der Bundesrath insolge bedauerlicher Vorkommnisse veranlaßt, zu denen die Gegenwart deutscher Offiziere in Schaffhausen und Zürich Anlaß gab. Die Konstanzener Bürgerschaft hat eine Petition um Aufhebung jener Bestimmung eingereicht, weil sie von derartigen unbequemen Grenzverhältnissen einen nicht unbedeutenden Ausfall fürchtet.

— Frankreich. General Jamont, Kommandant des 6. Korps, richtete an die Truppen einen Tagesbefehl, worin er mittheilt, er habe Offiziere, welche trotz des förmlichen Befehls ohne Erlaubniß die Grenze von Elsaß-Lothringen überschritten hätten, 30 Tage Arrest ertheilt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die hiesige Konjular-Agentur der Vereinigten Staaten von Amerika wird am Montag, den 22. Februar wegen der Erinnerungsfeier an den Geburtstag Washingtons geschlossen bleiben.

— Eibenstock. Dem Vernehmen nach findet die diesjährige Frühjahrs-Kontrol-Verammlung in Eibenstock am 28. April cr. statt. — Die Volksschullehrer der Landwehr 1. Aufgebots, welche das 32. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sollen zum dritten März cr. zur Ableistung einer 10tägigen Uebung behufs Ausbildung mit Gewehr 88 einberufen werden.

— Zwickau, 18. Februar. In den letzten Tagen haben auf den Kohlenwerken des hiesigen Reviers die Kohlen 4 bis 8 Mark für den Doppelwagen, ebenso auch im Kleinverkauf abge schlagen. Ein Kohlenabschlag mitten im Winter ist noch nie dagewesen, vielmehr wurden die Preise im Winter stetig gesteigert. Die Kohlenförderung wird auf den Werken beschränkt, zum Theil werden einzelne Schichten ausgefegt, daß aber ganze Schächte feierten, ist übertrieben.

— Zwickau. Das Dienstmädchen Dämmel aus Mülsen, welches Dienstag früh in einer Gartenlaube am Moritzgrabenweg gefunden wurde, hat, wie sich später herausgestellt, einen Selbstmord begangen, und hatte sich mit Arsenik, welchen sie sich zu verschaffen gewußt hat, vergiftet. Ueber die Motive, welche sie zu dieser That getrieben, herrscht noch keine Klarheit.

— Die Postschule zu Lommatzsch erfreut sich dauernd der Gunst und des Vertrauens des Publikums. Nicht nur aus unmittelbarer Nähe, sondern weit her aus fast allen Theilen Deutschlands senden Eltern ihre Söhne ihr zu. Die Einrichtungen dieser Anstalt sind wirklich gute. Ostern 1890 wurde die Anstalt errichtet; bis heute haben 83 ihrer Zöglinge die Postgehülfsprüfung bestanden und 16 sind an der Eisenbahn angestellt worden. Jetzt beträgt die Zahl ihrer Schüler 174, welche von 7 ständigen Lehrern und mehreren Bürgereschullehrern des Ortes in 5 Klassen unterrichtet werden.

(Eingefandt.)

Eibenstock. Der Vorstand des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins veröffentlicht im Inserattheile dieses Blattes ein Verzeichniß derjenigen Personen, welche bei der diesjährigen Ausstellung des hiesigen Vereins mit Preisen ausgezeichnet worden sind. Nach Auspruch der dabei thätig gewesenen Herren Preisrichter gehört es zu den Seltenheiten, daß auf einer Ausstellung in diesem Umfange eine so große Anzahl schöner Exemplare vertreten ist und die Prämierung so reichhaltig ausfällt, wie dies hier der Fall gewesen, was aus der Prämierungsliste zur Genüge hervorgeht. Es hat dies seinen Grund darin, daß der Verein die großen Opfer nicht scheut und den Herren Preisrichtern in Bezug auf die Anzahl der auszuzeichnenden Geflügel keine Schranken setzt und somit alle prämiierungswürdigen Ausstellungsgegenstände zur Auszeichnung gelangen, während es anderorts vielfach Sitte ist, daß an auswärtige Aussteller nur ein Preis ausbezahlt wird, selbst wenn mehrere dergleichen auf einen Aussteller entfallen, während die übrigen Prämien dem ausstellenden Vereine zu Gute gehen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. Februar. (Nachdruck verboten.) Am 20. Februar 1876 fanden in Frankreich die Deputirtenwahlen statt. Bei den vielen Wahlen, die in Frankreich stattfinden, wäre das nun nichts Besonderes und Erwähnenswertes; allein es handelte sich bei dieser Wahl um eine Kraft-

probe zwischen Republikanern und Antirepublikanern, welche letztere im Senat in stattlicher Zahl vorhanden waren und, wenn sie bei der Kammerwahl nun auch in großer Zahl aus der Urne hervorgingen, dem republikanischen Staatswesen gefährlich werden konnten. Bei jener Wahl jedoch erlitt das Ministerium, das stark gegen republikanische Wahlen gearbeitet hatte, eine schwere Niederlage und die Republikaner siegten mit einer so großen Mehrheit, daß sie später zum Kammerpräsidenten einen Republikaner, Jules Grevy, machen konnten.

21. Februar.

Nichts ist charakteristischer für die Zustände in der Türkei, als der „Hattihumajum“, der von Sultan Abd al Medschid für alle seine Unterthanen am 21. Februar 1856 erlassen wurde. Unter diesem schönen Worte war nicht mehr und nicht minder zu verstehen, als eine Reformakte, durch welche mit einem Schlag der an einer Fülle von Mißständen aller Art krankende Orient mit den kulturellen Segnungen des Westens beglückt werden sollte. Man braucht sich nur Das anzusehen, was als Reform in jenem Erlaß versprochen wurde, um zu ermessen, welche Zustände in der Türkei herrschten, noch herrschen und solange herrschen werden, als dieses Land ein selbstständiges in Europa sein wird. Da wurde in dem Erlaß gewährleistet: Sicherheit der Person (!), des Eigenthums und der Ehre aller Unterthanen, Wahrnehmung der weltlichen Geschäfte durch einen gewählten Rath, Wegfall der verächtlichen Segnungen für Andersgläubige (wie solche für Christen auch in der türkischen Amtssprache gebraucht wurden), Aufhebung der Bevorzugung der einen Nation vor der andern bei der Verwaltung, unbeschränkte Gewissensfreiheit, gute Polizei, Verbesserung des Steuerwesens, Bestrafung der Bestechlichkeit (im Lande des Baschisch!), Straßen- und Kanalbau, Theilnahme der Christen am Verdienst u. s. w. Die Liste war schön und erfreulich. Und was wurde aus den schönen Versprechungen? Natürlich nichts. In der Türkei ist das Papier noch geduldiger, als anderswo, und selbst wenn wirklich der Wille zu Reformen da wäre, die Ausführung beansprucht Kräfte, die nicht vorhanden sind.

22. Februar.

Der 22. Febr. 1817 ist der Geburtstag einer beliebten deutschen Schriftstellerin und eines bedeutenden dänischen Componisten; vor 75 Jahren ist Ottilie Wildermuth zu Kottenburg a. Aarar geboren und Niels W. Gade zu Kopenhagen. Die erstere hat eine große Anzahl feinsinniger Erzählungen, namentlich für Damentheile, aber auch für die Jugend, geschrieben; die meisten der Werke sind in 4—5 Auflagen erschienen und werden nach wie vor gern gelesen. Gade machte zuerst mit seiner Ostan-Overtüre Aufsehen, später durch seine Symphonien, die er im Leipziger Gewandhaus zur Aufführung brachte, in welchem hochbedeutenden und vornehmen Kunstinstitut er auch mehrere Jahre hindurch an Stelle Mendelssohns, mit dem ihn innige Freundschaft verband, die berühmten Gewandhauskonzerte leitete. Später ist Gade in Kopenhagen Hofkapellmeister geworden. Die meisten der Gade'schen Werke sind auch in Deutschland populär geworden. In allen tritt die edle Denkart und formelle Meisterhaftigkeit des talentvollen Vertreters der älteren Romantik deutlich zu Tage.

Bermischte Nachrichten.

— Wenn man zerstreut ist. Frau Professor zu einer Freundin: „Denken Sie sich nur, wie zerstreut mein Mann ist. Wenn er verreist, muß ich ihm die Sachen zählen und nummeriren. Und nun sehen Sie, wie er gestern zurückkommt, stimmt die Garderobe wieder nicht.“ — Freundin: „Auf diese Weise geht schließlich ein schöner Bagen Geld verloren.“ — Frau Professor: „Nun, das gerade nicht — der Koffer enthält nämlich gewöhnlich einen Anzug zuviel!“

— „Aber Postillon, jetzt lassen Sie so einen verdächtigen Kerl zu mir herein in den Wagen, und ich bat Sie doch, dafür zu sorgen, daß ich allein bliebe?“ — „Ja, wissen S', gna' Herr, des is nur, daß ich nachher beim Umwerfen einen zum Aufreiten hab!“

— Ein Dilemma. Der Lehrling Aaron: „Immer, wenn das schöne Fräulein weggeht, lacht sie. Nun weiß ich nicht: Lacht sie mir an, oder lacht sie mir aus.“

Seidene Granadines, Crêpe de Chine, Seidengaze schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Mt. 1.35 per Met. bis Mt. 14.80 (in 22 versch. Qual.) versendet rodenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 14. bis 20. Februar 1892.

Aufgeboren: 11) Friedrich Anton Delöner, Maurer hier, ehel. S. des Friedrich August Delöner, Handarbeiters hier und Emilie Friederike Köhner hier, ehel. T. des Karl Ludwig Köhner, ans. Bs. und Waldarbeiters hier. 12) Ernst Albrecht Hofmann, Oberforstmeister i. Expedient hier, ehel. S. des weil. Ernst Eduard Hofmann, Restaurateurs in Zschopau und Louise Anna Scheppler in Leisnig, ehel. T. des weil. Karl Heinrich Hermann Scheppler, Getreidehändlers ebenda.

Getraut: 9) Franz Robert Schott, Eisengießer in Schönheiderhammer mit Auguste Theresie geb. Bräuniger hier.

Getauft: 30) Hermann Gottfried Seidel. 31) Alma Louise Kraffelt. 32) Karl Theodor Martin Müller. 33) Elise Hermann. 34) Elsa Elfriede Kiebner.

Begraben: 22) Erich Willy, ehel. S. des Gustav Louis Strobel, ans. Bs. und Maschinenstellers hier, 4 Mt. 23) Todtgeb. S. des Gustav Louis Ahmann, Tischlers hier. 24) Emilie Martha, ehel. T. des Martin Karg, Oberschweizers in Muldenhammer, 11 Mt. 1 T. 25) Friederike Wilhelmine Robes geb. Dietrich, Ehefr. des August Robes, Handelsmanns hier, 73 J. 23 T. 26) Paul Gustav, ehel. S. des Gustav Hermann Anger, Formers hier, 10 Mt. 16 T. 27) Otto Max, ehel. S. des Otto Bruno Albrecht, Hausmanns hier, 9 Mt. 29 T.

Am Sonntage Sezagesima:

Vorm. Predigttext: 2. Sam. 12, 1—7. Herr Diac. Fischer. Nachm. Bibelstunde. Derselbe. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 21. Februar (Vom Sexagesima), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

Dr. med. Elze,

Augen- und Ohrenarzt,

Zwickau, Nordstraße 2 part. in der Nähe des Kaiser-Wilhelmsplatzes.

Sprechstunden: **Wochentags von 10-1 und 3-4 Uhr.**
Sonn- und Festtags nur von 10-1 Uhr.

Totaler Ausverkauf

von **Pelzwaren, Hüten und Mützen** zu jedem nur annehmbaren Preis bei

Joh. List.

Geschäftsgründung

1844.

Möbel-Fabrik
mit
Dampf-
betrieb.

Julius Köhler Nachf.
inn. Städtch. 19
Ehem. inn. Städtch. 19

Ber-
kaufen zu
absolut bill.
aber fest. Pro-
duktionspreisen
auch im Einzeln.
Nur solide Kunden-
Arbeit.

Mehr als 80 compl.
Zimmer a. Lager. 25%
billiger a. jede Handlung.
Man verl. Zeichn. u. Preisang.

Anorr's Suppentafeln

zur sofortigen Herstellung kräftiger und billiger

Fleischbrühsuppen

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Dank.

Für die beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Wilhelmine Modes** von allen Seiten in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sagen aufrichtigen Dank

Die trauernden Hinter-
bliebenen.

Eibenstadt, d. 17. Febr. 1892.

Achtung!

Da Schlittenfahren, das ist schön
Auf dieser schönen Welt,
Doch Grundvermögen das ist hübsch,
Wenn man es nur erst hat?
Doch frische Wurst ist auch sehr gut
Und Sauerkraut dazu,
Wenn man 'n guten Magen hat,
Und Geld zum bezahlen dazu — ?
Der Bratwurfschmaus ist auch bald da,
Da soll's noch hübscher werden.
Und Grundvermögen das ist gut,
Es ist Alles Gottes Segen.

Wichtig für jeden Staatsbürger.

Die neuen deutschen Reichsgesetze sind jetzt vollständig erschienen und sind in 3 Bänden à 3 Mark oder in 62 Heften à 10 Pf. zu beziehen durch

F. A. R. Müller's

Buchhandlung, Eibenstadt.

Gleichzeitig empfehle große Auswahl von Gesangbüchern in allen Gattungen.

Muschel-Extrakt

zum Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Bartthaare aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiert Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Ortilas Haarfarbe-Rußöl, zugleich feines Haarlös, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibenstadt.

Österreich. Banknoten 1 Mark 72,10 Pf.

Feinste Stückchen-Butter

à Stück 40, 50, 55, 60 Pf., die feinste der Welt à Stück 65 Pf., **ff Duargel** 4 Stück 10 Pf., **ff Rämmelkäse** à Stück 15-18 Pf., **Galt Emmen-thaler Schweizerkäse** à Pfd. 90 Pf. u. 80 Pf., **Limburgerkäse, Bier-käse, Ziegenkäse**, alles sehr billig, **ff Schweinefett** à Pfd. 58 Pf. emp-
pfeht am Montag, den 22. Februar auf dem Neumarkt zu Eibenstadt
Achtungsvoll

Große Eier 2 Stück 11 Pf.

Emil Weisflog,
früher in Chemnitz.

Alystier- u. Mutterspritzen,
Inhalations-Apparate, Luft-
fischen, Unterlagstoffe u. s. w. hält
stets am Lager **W. Deubel.**

Emil Beyer

empfiehlt zu

Confirmations-Ginfaufen

in reichhaltiger Auswahl zu be-
sonders billigen Preisen rein-
wollene und halbwollene,
schwarze und bunte
Kleider-Stoffe.

Prämierungs-Liste des Geflügelzüchtervereins Eibenstadt.

Bei der diesjährigen Ausstellung am 31. Januar und 1. Februar sind folgende Preise vertheilt worden:

Für Hühner:

Dr. Theodor Fiedler, hier	1 I. Pr.	1 Privat-Ehrenpr.	1 Vereins-Ehrenpr.
Emil Drechsler,	1 I.	1	1
Alban Seidel,	1 II.	2	1
Ernst Schmidt,	1 I.	1	1
Mar Krause, Leisnig	1 I. Pr.	Drn. Rudolph & Georgi, hier	1 II. Pr.
Alfred Meichsner, hier	1 II.	Dr. Joh. Thuß, Niederwiesla	1 II.
Alb. Görner, Thalheim	1 II.	Aug. König, Lauter	1 II.
Ludwig Kunze, Rochlitz	1 II.	Herm. Uhlig, Trebach	1 II.

Für Enten:

Dr. Ottomar Burkhard, Nieder-Zwönitz	1 I. Pr.	1 Privat-Ehrenpr.
Arno Fischer, Schönbeise	1 II. Pr.	

Für Tauben:

Dr. Theodor Fiedler, hier	4 I. Pr., 3 II. Pr., 5 Priv.-Ehrenpr., 1 Ver.-Ehrenpr.
Alban Seidel,	2 I., 1 II., 3
Fr. W. Voigt,	1 I., 2 II., 1
Otto Langer, Thalheim	1 I., 1
F. O. Weigel, Köpchenbroda	1 I., 1
H. Kother, Thalheim	1 I. Pr., 1 II. Pr.
Emil Heymann, hier	1 I. Pr.
Joh. Tschner, Hartenstein	1 I.
Rich. Eismann, hier	2 II.
Ernst Mühlig, hier	1 II.
Ernst Jungmann, Altenburg	1 II.
Louis Schreiber, Thalheim	1 II.
Ernst Heymann, Wildenfels	1 II.
Mar Krause, Leisnig	1 II.
Dr. E. Förster, Thalheim	1 I. Pr., 1 II. Pr.
Dr. Eduard Kiliq, Stollberg	1 I. Pr.
Friedr. Fricke, Magdeburg	5 II.
H. Winkler, Köpchenbroda	2 II.
Herm. Richter, hier	1 II.
Alban Männel, hier	1 II.
Eraugott Schmidt, Thum	1 II.
Edward Kraus, hier	1 II.
Wilh. Storz, Hirschfeld	1 II.

Diese Preise sind im Gesamt-Betrag von Mt. 263.— zur Auszahlung gelangt. Außerdem sind noch 47 lobende Anerkennungen vergeben worden.

Perlbesätze.

Alle Arten Perlbesätze werden Montag, den 22. d. M. im Hotel Rathhaus gekauft.

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie überreichenden Athem und ist das beste Conservierungsmittel der Zähne, Preis à Flacon 60 Pf.

Joh. George Kothe Nachfgr. Berlin.

In Eibenstadt bei Apoth. G. Fischer.

Einige geübte **Ausbesserinnen** werden sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Allen Wissenden bezügl. unserer **Lau-bengeschichte** theilen mit, daß beide im Rechte sind!

Th. Fiedler. Ernst Hahn.

Origin.-Thee's

in Packeten von **Riquet & Co.** Leipzig, altrenommirte Theehandlung, gegr. 1795. Depot bei **H. Lohmann.**

Herren-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Pra-
leimene Kragen, Manschetten und Chemisettes, **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Ehrendiplome, Lehrbriefe und dgl. fertigt **Lehrer Neumerkel.**

Corsetts

hochschürig, bestigende Façons von 50 Pf. an empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachfgr.

Stroh-Hüte

zum färben und modernisieren werden von jetzt ab angenommen.

A. verw. Seligsohn.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glückner'sche Wund- und Heilpflaster*)** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. **schnell und gründlich.**

*) Mit Schutz-marke auf den Schachteln zu be-ziehen à 50 u. 25 Pf. aus allen **Apotheken.** Zeugnisse liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Universal- u. Gummi-Wäsche,

sowie **Ersatz-Knopfstöcher** empfiehlt **W. Deubel.**

Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen u. s. w. ist **Nichter's**

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Saundmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gest. ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller.“**

Von Nah und Fern wurden uns am Tage des

25jährigen Ehejubiläums soviel Beweise von Anhänglichkeit, Liebe und Freundschaft zu Theil, daß es uns bringt, hierdurch Allen unseren **innigsten Dank** auszusprechen.

Wolfsgrün, am 17. Febr. 1892.
Bahnmeister der kgl. sächs. Staatsbahn **R. Feldmann und Frau.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Rechnungsformulare

empfiehlt **E. Hannemann.**

Ludw. Durst, Kompton, Bayern liefert franco, fein und frisch:
9 Pfund Süsrahmtafelbutter M. 10.— bis M. 10.50.
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 10.70.

1 Logis, Wohn-, Schlaf- u. Küchenstube, sowie 1 Stube mit Kammer gleich zu beziehen. Auch ist **1 Confirmanden-Roth** billig zu verk. **J. C. Killig.**

Feldschlösschen.



Heute Sonnabend und morgen Sonntag.

Bockbierfest.

Von Abends 6 Uhr an **Bödelbraten** mit **Älchen**, sowie **frische Sätze** in und außer dem Hause, wozu ganz ergebenst einladet



Emil Eberwein.



Heute Sonnabend und Sonntag ladet zu

ff Bockbier,

sowie zu dem am nächsten Montag stattfindenden

Schlachtfest

biermit ganz ergebenst ein

Friedrich Göbler.

Für alles Uebrige wird bestens gesorgt sein durch



Ob.

Englischer Hof.



Heute Sonnabend Anstich von **ff. Kulmbacher Bock.**

Abends von 7 Uhr an empfehle in Brodteich **gebakenen Schinken** mit **Braunschweiger Kartoffelsalat.** **Stamm: Zunge mit Allerlei.** Freundlichst ladet ein

Gottfried Müller.



Rossner's Restauration.



Heute Sonnabend, Sonntag und Montag, den 20., 21. und 22. v. Mts.:

Bockbierfest

mit **Bockwürstchen.** **Nettig gratis.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Obige.



Bettfedern,

diejährige neue Waare, in allen Qualitäten. **Stund schon von 70 Pf.** an empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Die allerletzte

Auktion

findet bei mir
Montag, den 22. Febr.
statt.

L. Simon.

G. W. V.

Dienstag, den 23. v. Mts.:

General-Versammlung
Nachm. punkt 3 Uhr im Schützenhaus.

Tagesordnung:

Neuwahl des Gesamt-Vorstandes
Kassen-Abschluss auf das Jahr 1891.
Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Zu recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

E. Eberwein.

Nächsten Montag, d. 22. v. Mts.:

Bratwurstschmaus

verbunden mit **musikalischer Unterhaltung**, wozu ergebenst einladet

Herm. Unger.

Meinel's Restaurant.

Heute Abend: **Beginn des Steuer-Clubs.** Um zahlreiches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Von 6 Uhr an **Schweinsknochen.**
Meinel.

Zur guten Quelle.

Heute Sonnabend, Abends von 6 Uhr ab **saure Flecke**, wozu ergebenst einladet

Robert Flemmig.

Heute Sonnabend,

von Abends 6 Uhr an:

Schweinsknochen m. Älchen.

ff **Pilsener u. Bayrisch Bier.**
Gotthold Meichsner.

Täglich **frische Pfannkuchen**
empfehlte **D. Ob.**

Frischen Schellfisch
empfehlte **Max Steinbach.**

Herrn- u. Kinder-Garderobe

in unübertroffener Auswahl und unerreicht billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge

in vorzüglichem Sitz und bester Abarbeitung,
guten dauerhaften Stoffen von Mk. 12,00
in dfl. Zwirn-Bucksin's " " 7,50

Gelegenheitskauf.

einen **Posten Stoff-Hosen**
für Herren, früher 7 Mk., jetzt 3,00
" Knaben " 4 " " 2,00

Arbeitshosen

in dauerhaftesten Qual., beste Näharbeit, empfiehlt
ebenfalls ganz billig

A. J. Kalitzki

Nachflgr.

Geflügel-Züchter-Verein, Eibenstod.

Montag, den 22. v. M., von Abends 8 Uhr an

Kränzchen

im „Feldschlösschen“, wozu Freunde und Gönner höflich eingeladen werden. Eintrittskarten sind durch die Mitglieder Herrn **Enzmann** und Herrn **Fr. W. Voigt** hier zu entnehmen.

Der Vorstand.

Mit **ff. Bieren, kalten und warmen Speisen** wird bestens aufwarten und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
Emil Eberwein.

Schwarze Caschmires,

Plüsch- u. Seidenbesätze, wie sämtliche **Futter- und Kurzwaaren-Artikel** zur **Schneiderei** empfiehlt gut und billig

A. verw. Seligsohn.

Die Vorbilderammlung

ist von nun an **Montags u. Donnerstags** von 5—8 Uhr geöffnet.

Neumerkel.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Wochen-** tag von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Kleiderstoffe

das **Neueste** der Saisens in **großartiger Auswahl.**

Kleiderstoffe

schwarze Boulés, Ray's, Caschmires von den **billigsten** bis zu den **besten** Qualitäten empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Chemiker Handschuhhaus

sucht leistungsfähige **Stickerien**, welche in **Blatt- u. Tambourir-Stickerie** wirkliche Neuheiten bringen. Off. unt. **D. 598** an **Haasenklein u. Vogler A.-G.** Chemnitz erbeten.

Stadt Dresden.

Nächsten Montag:
Schlachtfest.

Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet

H. Woll.

Gasthof Wolfsgrün.

Großes Bockbierfest.

Morgen Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an **Ballmusik.**

Montag **Gasthof-Verpachtung** durch den **Verpächter**. Es ladet dazu ergebenst ein der **Pächter** **W. Runschke.**

Feldschlösschen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik** im **fein decorierten Saal**, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

Th. Enghardt.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine **Extrabeilage** beigelegt, welche von der **Vorzüglichkeit** der **acht Dr. Fernestischen Lebens-Essenz** von **O. Lack** in **Golberg** handelt und wird dieselbe einer **geneigten Beachtung** empfohlen.

Beilage zu Nr. 22 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstod, den 20. Februar 1892.

Der letzte Postschirmeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(5. Fortsetzung.)

„Freilich, ich bin ganz unabhängig. Nur die eine Verpflichtung habe ich zu erfüllen, daß ich noch drei Jahre als Kapitän der Gesellschaft fahre, danach kann ich mich als Theilhaber am Gewinn der Gesellschaft ins Privatleben zurückziehen.“

Nora umschlang den Geliebten. „O, wie glücklich macht mich das, Fritz, wieder in die Heimath zurückkehren zu können und obendrein mit Dir. Ich wünsche, ich hätte mich erst mit Frau Carper und ihrer Tochter Heddy, die mit unendlicher Liebe an mir hängt, auseinander gesetzt. Was werden die staunen, besonders Heddy, wenn ich mit „ihrem Ideal“ — das bist Du nämlich Fritz, ich erzähle Dir später davon — ins Haus trete.“

„Laß mich nur das Wort führen, Schatz; wenn es Dir recht ist, so gehen wir jetzt zu ihnen und stellen uns als Braut und Bräutigam vor. Das wird jedem Widerspruch die Spitze nehmen. Bereite Dich darauf vor, daß wir in den ersten Tagen des Dezembers reisen. Ich werde sofort nach Havanna an meine Gesellschaft und dann an Deinen Vater telegraphiren. Später schreibe ich dann ausführlich noch an meinem Vater. Und nun komm, Du treue Seele, ich bin nicht eher ruhig bis ich Dich allen Verpflichtungen enthoben weiß, Du sollst von Niemandem mehr abhängen. Dir will ich mein Leben fortan weihen, denn Du warst der einzige Mensch, der mir treu blieb und sicherlich Hohn und Spott daheim dafür erduldet. O, könnte ich's doch hinaus jubeln in die Welt und über's Meer zu Jenen, die mir mißtrauten, wie glücklich Du mich in dieser Stunde gemacht, doppelt glücklich durch Deine heilige reine Liebe, der ich Inhold mich vorhin so unwürdig zeigte.“ In überwallender Freude schloß der Kapitän Nora wieder und wieder an seine Brust.

Blas' laut noch einmal
Im fröhlichen Thal,
Und laß' dann die Hoffe sinkt traben,
Zu dem Postschirmeister.

VI.

Wiederum war der Winter in den Bergen eingelehrt und hatte unter feinem weißen Leichentuche alles Leben in Flur und Wald begraben. Mit jedem Tage wurde der Bogen, den die hehre Wärme spenderin am Firmament beschrieb, kleiner und die Winternacht länger. Viele nicht in diese trostlose Jahreszeit das herrlichste Fest der Christenheit und leuchtete nicht der Stern der Hoffnung und Liebe von Betlehem in die Häuser und Herzen der Menschen, so möchte mancher schwer unter der eiszrauen Hand des Winters Leidende schier verzagen.

In dem kleinen Posthause in Bergfirchen herrschte heute seit dem frühen Morgen eine geschäftige Thätigkeit. Die Frau Postmeister, deren leuchtende Augen und hochrothe Wangen eine freundige Erregung verriethen, hatte ihr kleines Heim in aller Eile zu einem festlichen Empfange hergerichtet und musterte jetzt mit prüfendem Blick jeden Gegenstand im Hause. Sie konnte mit Befriedigung auf die Arbeit, welche die emsig schaffenden Hände vollführt, herabbliden, denn auch das schärfste Auge vermochte nirgends einen Staub- oder Schmutzsteden zu entdecken. Flur, Zimmer und besonders die Küche waren so sauber, das Geschirz bligte ihr aus der letzteren so strahlend-glänzend entgegen, daß Jedermann seine Freude daran haben konnte.

„Bist Du nun endlich fertig?“ fragte in diesem Augenblicke der Postmeister, den Kopf aus der Thür seines Büreaus steckend. „Du hast mich heute mit meinen Arbeiten von einem Zimmer in das andere gejagt, dies ewige Reinmachen macht mich noch nervös. Zu Essen giebt's heute wohl nichts?“

Die Frau des Hauses lachte. „Herzlieb, 's ist ja wahr, wir haben ja noch garnicht gegessen.“

„Und weißt Du wie spät es ist — 4 Uhr!“

„Wirklich? O, du armer Mann! Aber sei nicht böse, Ferdinand, ich habe in der Freude, die uns gestern Abend spät das Telegramm aus Hamburg brachte, an nichts weiter gedacht als an den Empfang . . . nur noch eine halbe Stunde und dann sind sie da. Ich wollte, das erste Wiedersehen mit dem Kapitän läge hinter uns, ich schäme mich doch ein wenig, Ferdinand. Die Rollen sind gewechselt, jetzt kann er mit Stolz auf uns herabsehen.“

Der Postmeister nickte. „Wenn er das thut, so müssen wir es uns gefallen lassen und als eine gerechte Strafe hinnehmen . . . Was?! . . . Die Post ist schon oben auf dem Sonnenberge, ich höre des Alten Instrumente von der Höhe erschallen!“ Der Postmeister öffnete hastig das Flurfenster und ließ seine Blicke zu dem Berggründen, von dem die Landstraße im Bogen ins Thal führte, hinüberschweifen. Auch seine Frau trat neben ihn und lauschte gespannt den Tönen, die von der Höhe ins Thal hinabhallten. Aber heute war es keine schweremüthige

Melodie, welche der Alte dem Instrumente entlockte. Es war das Aufjubeln eines schwerbedrückten Herzens, der Freudenschrei einer Seele, die lange Jahre gelitten und die nun, befreit von der Centnerlast, dem Schöpfer Lob und Preis darbrachte . . . ein Vaterherz frohlockte dort oben im Gebirge über den wiedergefundenen verlorenen Sohn!

Lobe den Herrn,
Den mächtigen König der Ehren —

so klang es vom Berg zum Thal.

Ernst lauschten die beiden am Fenster Stehenden den aus der Ferne feierlich widerhallenden Tönen; keiner sprach ein Wort, denn es dünkte ihnen eine Entweihung des erhabenen Moments, in welchem ein überglücklicher Vater dem, was sein Herz bewegte, in dem Neander'schen Lobgesang weithin schallenden Ausdruck verlieh.

Als der letzte Ton der Melodie verklungen, schloß Röder leise das Fenster und stieg mit seiner Frau die Treppe hinab. Er war mit seiner Gattin allein im Hause. Johanna und Ely waren mit dem Pfarrer, welcher es sich nicht nehmen lassen wollte, seine beiden, aus der Fremde heimkehrenden Weichseln von der nächsten Eisenbahnstation abzuholen, früh mit der Post abgefahren und die drei Jungen waren daheim nicht zu halten gewesen; sie waren dem Postwagen weit entgegengezogen.

Die Nachricht, daß die Tochter des Postmeisters aus der Ferne heute heimkehre und daß der so hart vom Schicksal gestrafte, aber nunmehr glänzend gerechtfertigt dastehende Sohn des alten Postschirmeisters sie als ihr Bräutigam begleite, hatte sich am Morgen mit Blitzesschnelle in dem Städtchen verbreitet. Bei dem Ansehen und der Verehrung, welche die Bewohner des Orts für die Eltern des jungen Paares hegten, war's daher natürlich, daß Jung und Alt vor die Thür oder an's Fenster eilte, als der Postwagen in der Abenddämmerung in das Städtchen rollte. Jeder wollte das hübsche Paar sehen und ihnen ein „Willkommen daheim!“ zurufen oder zuwinken und auch dem Vater des Kapitans vorn auf dem Bod, dessen sonst glanzlose Augen heute vor innerem Glück leuchteten wie in früheren Tagen, seine Theilnahme an seiner Freude bezeugen.

Dem Alten, der, wie die Insassen der Post, nach allen Seiten mit freudigbewegter Miene winkte oder militärisch die Hand an die Dienstmütze legte, kam die heutige Fahrt durch die Straßen des Städtchens wie ein Triumphzug vor. Und als er endlich seine Trompete in der Nähe des Posthauses an den Mund setzte, um das Postsignal vorchriftsmäßig ertönen zu lassen, da brachte er vor Nührung nur einige disharmonische Töne heraus, doch genügten diese, den Postmeister und dessen Gattin eilig vor die Thür des Hauses zu bringen.

„Vater — Mutter!“ jubelte Nora, welche als die Erste dem Postwagen eilig entstieg und sich unter Freudenthänen den geliebten Eltern abwechselnd in die Arme warf. Ely und Johanna folgten ihr auf die Stufen der Treppe, an ihnen vorbei huschten die drei Knaben ins Haus, um zu untersuchen, ob Johanna mit ihrer Behauptung, daß Mama heute „was Extras“ gebaden hätte, recht habe. Währenddem war der Kapitän ausgestiegen und half dem alten Pfarrer schnell aus dem Wagen. Den Hut in der Hand, trat er dann entblößten Hauptes auf die Gruppe auf der Treppe zu, verneigte sich tief und sagte mit bewegter Stimme: „Berehrter Herr Postmeister, verehrte Frau, Sie waren einst Zeuge, daß ich als ein Geächteter Vaterhaus und Vaterland verlassen mußte. Durch Sie habe ich die erste Mittheilung erhalten, daß meine Unschuld endlich an den Tag kam, darf ich jetzt hoffen, aus ihren Händen das kostbare Kleinod in Empfang nehmen zu können, daß ich einst besaß und ohne mein Verschulden wieder verlor?“

Der Postmeister streckte dem unten an der Treppe stehenden Kapitän beide Hände entgegen. „Treten Sie ein, Herr Kapitän, und seien Sie uns herzlich willkommen! Nicht Sie haben uns etwas zu bitten, sondern wir, meine Frau und ich. Verzeihen Sie uns, daß wir Sie einst tief kränkten. Ich wünsche und hoffe, daß meine Tochter als Ihre dennächstige Gattin das Unrecht, welches Ihnen die Eltern zufügten, durch verdoppelte Hingebung und Liebe sühnen wird. Und nun kommen Sie, damit wir Alle Sie da drinnen bewundern können, denn Sie haben sich sehr verändert in den langen Jahren.“

Arm in Arm mit Nora, welche sich von der Mutter losgerissen und an des Kapitans Seite geeilt war, betrat letzterer das traute Heim der glücklichen Familie. Bei den nun folgenden lebhaften Fragen und Antworten, Staunen und Bewundern — die Frau Postmeister war ganz entzückt von Fritz und redete ihn in ihrer resoluten Weise ohne weiteres mit „mein lieber Sohn“ an — erinnerte sich endlich der Kapitän seines Vaters, der ihm unterwegs

in rührender Freude des öfteren zärtlich die Hand gestreichelt und ihn um Vergebung seiner Härte gebeten hatte, obschon der Kapitän ihn gleich beim Aussteigen aus dem Coupee umarmt und ihm mit einem Kuß den um Verzeihung stammelnden Mund geschlossen hatte.

Der Postmeister errieth, wen der Kapitän mit seinen Blicken suchte. Schweigend ging er hinauf in sein Bureau, wo der alte Vormann und ein Briefträger die angekommenen gewöhnlichen Postfächer eben sortirt hatten. In wenigen Minuten hatte Röder die übrigen Sendungen geordnet und gebucht, dann schob er seinen Arm unter den seines alten Postschirmeisters. „Heute sind Sie unser Gast, Vormann, kommen Sie, man erwartet Sie unten.“

Der Alte sträubte sich. „Er passe nicht zu der Gesellschaft,“ meinte er, „man möge ihn nur allein lassen, er wäre ja auch so überglücklich.“ Aber da wurde der Postmeister zornig. „Wenn Ihnen auch früher meine Frau gleich nach der häßlichen Affaire ihres Sohnes einmal mit Hochmuth begegnete, so hat sie das längst bereut. Ich möchte es Niemand rathen, Sie heute mit Geringschätzung zu behandeln. Vorwärts, Vormann, Ihr Sohn vermisst Sie bereits.“

Als der Postmeister gleich darauf Arm in Arm mit seinem bescheiden und verlegen grüßenden Untergebenen in die „gute Stube“ eintrat, da erhoben sich alle an der Tafel, an der man inzwischen Platz genommen, und gratulirten dem Alten zu der Rückkehr seines Sohnes. Der Pfarrer konnte es nicht unterlassen, in einer kurzen Ansprache auf das große Glück hinzuweisen, dessen die Eltern des jungen Paares sich heute zu erfreuen hätten. Dann wandte er sich gegen den Kapitän. „Bereut mit dem Schicksal, dessen Hand schwer auf Ihnen lag, geliebt und verehrt von Derjenigen, die einst Ihr Jünglingsherz entflammte, geachtet und bewundert von Allen, die Ihr trauriges Geschick kannten, dürfen Sie, mein lieber Herr Kapitän, heute stolz vor den Menschen das Haupt erheben, aber auch in Demuth Gott danken für das, was er an Ihnen gethan. Er hat Sie nicht mit dem Stachel der Erbitterung im Herzen in dem moralischen Schlamm der Welt versinken, sondern Sie als gereiften Mann aus der Prüfung hervorgehen lassen und als Belohnung dafür, daß Sie nur in der Erfüllung ihrer Berufspflicht Trost für die Bitternisse des Lebens suchten, Ihnen diejenige erhalten und auf wunderbarem Wege wieder zugeführt, die fest an Sie glaubte und Ihnen Liebe und Treue bewahrte. Möge Gott auch ferner seine Hand über Sie und die Auserwählte Ihres Herzens halten. Mit diesem Wunsche leere ich nach deutscher Sitte das Glas auf Ihr Wohlergehen.“

Es war schon spät, als die kleine glückliche Gesellschaft sich von der Tafel erhob. Die Kosten der Unterhaltung hatte meist der Kapitän tragen müssen. Man wollte von ihm erfahren, wie es ihm ergangen in all' den langen Jahren, und er hatte den aufmerksamen Zuhörern eine hochinteressante Schilderung von seinem Leben zur See, vom armen Schiffschüler, als welcher er die Reise unentgeltlich von Deutschland nach New-York zurücklegte, bis zum Kapitän und Theilhaber einer großen Schiffahrtsgesellschaft, gegeben. Als er sich mit seinem Vater von der Gesellschaft verabschieden wollte, winkte ihn die Frau des Hauses noch einmal in ein Nebenzimmer.

„Höre ich recht, mein lieber Sohn,“ redete die Frau Postmeister den Kapitän ernst an, „so wollen Sie uns schon gleich nach Neujahr Nora wieder entführen, und zwar als Ihre Gattin.“ Nora huschte in diesem Augenblicke lauschend an die Seite des Geliebten.

„Das ist mein Wunsch, theuerste Mama.“

„Aber bedenken Sie doch die Aussteuer, das wird . . .“

Ist schon alles besorgt, Nora hat gestern in Hamburg alles gekauft, was wir vorerst nöthig haben,“ unterbrach sie der Kapitän.

„Du, Nora, woher sollen wir denn so schnell — hm; Herr Kapitän, ich meine, das müßte doch wohl erst ernstlich . . .“

„Nora hat alles bezahlt, Frau Postmeister!“

„Glaub's nicht, Mama, er hat's gethan, er wollte nicht 'mal meine Ersparn . . .“ Der Kapitän hielt ihr den Mund zu und drückte ihren Kopf an seine Brust. „Still davon, kleine Maus! Wenn ein Vogelpaar sein Nest baut, dann trägt das Männchen das Material dazu herbei und das Weibchen richtet's nett und wohnlich ein.“

Die Frau Postmeister athmete erleichtert auf. Die Aussteuer hatte ihr seit gestern schon viel Kopfschmerzen gemacht. Der Kapitän half ihr über das Peinliche der Sache geschickt hinweg. „Wie denken Sie, liebe Mama, über die Stelle bei Mistreß Carper in New-York?“ fragte er. „Ich habe der Dame heilig versprochen müssen, ihr für Nora Ersatz in ihrer Schwester Johanna, welche jener nach dem

is zu
n.
n in
ht.
asche-
zu
sieht
ki
haus
rcien,
ourir-
bringen
stein u.
en.
tag:
fest.
kneisch,
kraut,
n.
ün.
erfest.
n Nach-
nuffit.
-Ver-
st ein
ke.
l.
Uhr an
t,
ein
LS.
Uhr an
t
gebenit
er.
US.
Uhr an
t
at.
er.
Uhr an
t
el.
genger
welche
rueh-
n Gof-
neigten
age.

Familienbilde sehr gefällt, zu verschaffen. Du hast Mama doch schon unterrichtet, Nora?"

Nora bejahte und die Frau des Hauses äußerte erfreut: „Die Sache ist in Ordnung. Johanna will in vier Wochen abreisen; sie wäre thöricht, wenn sie nicht eine solche Stelle annehmen wollte.“

„Das ist recht,“ meinte der Kapitän. „Johanna wird sich schon in die neuen Verhältnisse schicken. Wer weiß, ob's nicht ihr Glück ist. Und nun möchte ich mich für heute verabschieden. Uebermorgen, am heil. Christabend, wollen wir recht vergnügt sein und einen prächtigen Tannenbaum herrichten, nicht wahr, Schatz? Ich habe seit meiner Abreise von Deutschland keinen Christabend mehr gefeiert und keinen Tannenbaum mehr schimmern sehen.“

o neues Büßzeug, alter Kampf!
Wo treff' ich Glück und Ruh?
o Erdengospöth, Was und Damp!
Nur zu, mein Schimmel, laß zu.

VII. Schmelz (Schmelzstücke).

Der Ort, wo meine Wiege stand —
Das ist mein Paradies.

Frig Vormann empfand die Wahrheit dieses Worts an sich als er mit dem Vater nach langen Jahren heute wieder über die Schwelle des kleinen Häuschens trat. Wie viele Erinnerungen aus frohlicher Kinderzeit knüpften sich nicht an jeden Gegenstand! Da stand noch auf der Hausflur die alte eichene Truhe mit den starken Eisenbeschlägen und der braungestrichene Kleiderschrank; über der Küchentür hing noch das alte colorirte Bild den „Ausbruch des Befehls“ darstellend, und in dem Wohnzimmer mit seinen hellen eschernen Möbeln war alles unverändert, selbst die grüne Tapete, wenn auch stark ausgebleicht, hatte dem Zahn der Zeit widerstanden; auch dort in der Ecke der plumpe lederbeschlagene Sorgenstuhl war — doch nein, an ihn knüpften sich nur schmerzliche Erinnerungen, denn dort hatte die Mutter jahrelang krank und siech gesessen, sein Auge mochte nicht länger dabei verweilen. Der Vater, merkend, wie eingehend Frig alles betrachtete, ergriff die Lampe und leuchtete ihm durch alle Räume. Dabei sagte er, daß seine Augen nicht mehr so wollten, wie vordem und daß er oft Schwindel im Kopfe spüre. Und ob er sich denn in den Jahren seiner Abwesenheit so sehr verändert habe, wie er, Frig, unterwegs gegen den Pfarrer äußerte; o, er hätte's wohl gehört, er hätte 'n seines Ohr.

Der Kapitän hätte antworten können: „Du bist nicht um zehn sondern um zwanzig Jahre gealtert, Vater.“ Aber das that er nicht, sondern meinte, daß er es nun besser bekäme durch die Pensionierung und er solle jeden Tag einige Gläser stärkenden Weins trinken. Aber davon wollte der Alte nichts wissen, er gerieth sogar in Aufregung, als er das Wort Pensionierung hörte. Er wollte nicht die Hände in den Schooß legen; wenn er nicht mehr fahren könne, so würde er krank, so sagte er, und der Kapitän vermied es vorsichtig, von der Bahn, Pensionierung und der Aufhebung der Post zu sprechen.

Nach einer Stunde legten sich Beide zu Bett, und während der Kapitän von seiner schönen Braut, von seinen Erlebnissen als Knabe und Jüngling träumte, lag sein Vater, dem der ungewohnte Wein Kopfschmerzen bereitete, wachend im Bett und durchlebte noch einmal die Tage der letzten Wochen und den heutigen frohen Tag.

Auch am heil. Abend und in den Feiertagen mußte er mit Frig in der Familie des Postmeisters speisen, doch lehnte er es ab, Wein zu trinken, da er Kopfschmerzen danach bekäme. Daß er sich schon seit einigen Tagen nicht recht wohl fühlte, verschwieg er, um seinem Sohn, der sich in der frohesten und heitersten Stimmung befand, die Freude nicht zu verderben.

Frig befand sich seit seiner Ankunft in der That in einem Freudenrausch. Am Christabend, als der große bis zur Decke reichende Tannenbaum, den er und Nora fast ganz allein geschmückt, im Kerzenglanz erstrahlte und jeder seine Geschenke für die Anderen herbeiholte, da hatte auch er schmunzelnd eine bislang versteckt gehaltene Kiste geöffnet und daraus seine Geschenke hervorgezogen. Zuerst kam da ein Plüschmantel mit Pelzbesatz zum Vorschein, welcher der Frau Postmeister einen Ausruf des Entzückens entlockte und als der Kapitän im nächsten Augenblicke ihre Gestalt damit umhüllte und Nora sie vor den Spiegel schob, da wurde sie sprachlos vor Staunen, denn sie hatte geglaubt, das kostbare Geschenk sei für Nora bestimmt. Frig Vormann kannte ihre schwache Seite, denn während er die gerührt und dankend ihn umarmende Mutter seines lieben Mädchens lachend abwehrte, dachte er daran, mit welcher Befriedigung jene morgen durch das Städtchen zur Kirche gehen würde, um allen Damen zu zeigen, daß keine einen solchen kostbaren Mantel besäße.

Für Jeden hatte Frig ein werthvolles Geschenk, es machte ihm Freude, Anderen Freude bereiten zu können.

„Gönnen Sie mir doch das Vergnügen; es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen Allen zu beweisen, wie lieb ich Sie habe,“ antwortete er dem Postmeister, der ihm eben mit ernster Miene zu verstehen gab,

daß er für seine Familie ein kleines Vermögen geopfert habe. „Bedenken Sie, daß ich seit neun Jahren keinen Menschen mehr am heiligen Christabend erfreut habe, daß ich fast mein ganzes hohes Einkommen zurücklegen konnte, da ich mich keinem Menschen anschloß und niemals in Gesellschaft ging. Ich kaufe nie etwas Unnützes, wenn ich aber etwas kaufe, so muß es auch etwas Bediegenes sein. Da ich als Theilhaber des Schiffahrt-Unternehmens über eine Summe Geldes jährlich verfüge, die nach deutschen Begriffen ein kleines Vermögen bedeutet, so steht die Ausgabe in durchaus richtigem Verhältnisse zu meiner Einnahme. Und wie es mir Bedürfnis ist, Ihnen Allen meine Liebe und Hochachtung zu beweisen, so ist es mir auch ein Bedürfnis, einmal so recht vergnügt zu sein. Sie müssen es mir nicht übel nehmen, wenn ich in ihr stilles Heim etwas Unruhe und Aufregung hineinbringe; es ist mir so wohl, wie dem Gefangenen, der plötzlich die köstliche Freiheit erlangt hat und darüber aufjubelt.“

(Schluß folgt.)

Erziehungswesen.

Eine vorzugsweise bei den Mädchen vorherrschende läbliche Eigenschaft, welche besondere Aufmerksamkeit erheischt, ist deren Eitelkeit. Bis zu einer gewissen Grenze gilt sie an einem Mädchen nicht als Fehler, da sie in der Naturanlage und dem angeborenen Schönheitsfinn einige Berechtigung findet. Aber sie wird oft bis zur Ungebühr durch den oberflächlichen Sinn ihrer Umgebung und vielfach unvorsichtiger Weise zu ihren Ohren kommende beifällige Bemerkungen genährt und der Werth der Außerlichkeiten ganz ungebührlich in den Vordergrund gedrängt. Immer ist sie tadelnswerth, sobald sie der Ausdruck übertriebener Selbstliebe ist und richtiger, bessere Seiten des Lebens beeinträchtigt. Wer in den körperlichen Vorzügen ebenso wie in den geistigen eine Gabe Gottes erkennt, wird sie pflegen, ohne sich mehr als nöthig damit zu beschäftigen. Nur die Dummheit bildet sich etwas darauf ein und glaubt, daß ein glattes Gesichtchen und ebenmäßiges Figürchen sie schon hinreichend auszeichne, also die Aneignung anderer Vorzüge oder Tugenden überflüssig mache. Leidet die Mutter nicht selbst an Verblendung, so wird sie ihre Tochter früh schon über den Werth der Außerlichkeiten und den vielleicht nur geringen ihr davon zugefallenen Antheil aufklären und ihr dadurch nicht allein spätere schmerzliche Enttäuschungen ersparen, sondern sie in der Liebenswürdigkeit wachsen sehen, die weit über dem höchsten Maaß der äußeren Wohlgestalt steht. Ein Zeichen von Beschränktheit liegt auch in der Meinung, Alles, was man thut, sei besonders gelungen und lobenswerth; darin wurzelt die Empfindlichkeit, welche junge Mädchen oft ohne jede gegründete Ursache, oft bei den harmlosesten Redereien an den Tag legen. Sie antworten entweder spitzig, statt humoristisch, oder sie verstummen in schwer zu ertragender Weise, sobald sie sich nicht bewundert oder doch anerkannt sehen. Die Erziehung muß hier das Gegengewicht anstreben, welches in richtiger Auffassung eines Scherzes, echter Bescheidenheit in der Selbstbeurtheilung und anspruchslosem Verzichten auf besondere Berücksichtigung liegt.

Andererseits ist auch den endlosen Redereien, gleichviel von wem sie ausgehen, ein Hemmschuh anzulegen, damit sie nicht lästig und unanziehend werden, wie denn überhaupt das schöne Maßhalten auch von dem Kinde schon verlangt werden kann. Es muß im Lachen, Weinen, Reden, Toben, kurz in Allem, wodurch sein Gemüth oder seine Leidenschaftlichkeit erregt wird, zur rechten Zeit aufhören können. Jeder zu weit getriebene Scherz verfehlt seine Wirkung; jede nervöse Sentimentalität wird verlacht, jede alberne Ausgelassenheit widert an, und es zeigt sich in solchen Momenten, wo der Uebermuth die Grenze des Erlaubten streift, ob die Erziehung zum Gehorjam von rechter Art und Wirksamkeit gewesen ist. Ein leise mahnendes Wort oder auch nur ein mißbilligender Blick der Mutter können dem wildesten Knaben genügen, um ihn in seine Schranken und zur Besonnenheit zurückzuführen. Noch viel mehr aber sollten sie beschämend auf ein Mädchen wirken, das sich in seiner Lebhaftigkeit zu weit fortreißen ließ.

Vermischte Nachrichten.

— Berliner Wige. Herr Niesecke in Berlin ist ein sehr wohlhabender Junggeselle, der für sich selbst recht viel Geld ausgiebt, für Andere aber nicht einen Nickel. Er läßt sich sehr gern einladen und feiert am Stammtisch sämtliche Geburtstage mit, nur nicht seinen eigenen, an dem er jedesmal schwer leidend ist. Selbstverständlich geht er mit seiner Gesundheit außerordentlich vorsichtig um, und hat eine schauerhafte Angst vor dem Tode. Unlängst nun war Herrn Niesecke's fünfzigster Geburtstag, und diesmal hatten die Stammgäste doch mit einiger Sicherheit darauf gerechnet, daß sich der alte Nassauer auch einmal loslassen würde. Aber weit gefehlt. Herr Niesecke dachte gar nicht daran. Ein paar Tage vorher erschien er wie immer vor seinem

Geburtstage, mit ganz verpacktem Halse, klagte über fürchterliche Schmerzen, und blieb dann an den nächsten Abenden ganz fort. Das war den Stammgästen aber zu arg und sie beschloßen, dem „Leidenden“ einen bösen Streich zu spielen, um ihn für seine Knauerei zu bestrafen. Herr Niesecke lag am Morgen seines Wiegenfestes noch im tiefen Schlummer, als es an seiner Thür pochte. Er erwachte und hörte zum zweiten Male leise pochen. Zwar empfing er niemals Besuche, aber — es war sein Geburtstag, und vielleicht konnte ihm doch einer von den Bekannten eine Aufmerksamkeit erweisen wollen. In seiner Hoffnung rief er, „Sogleich,“ warf sich schleunigst in seinen Schlafrock, öffnete die Thür und vor sich sah er eine kleine Frau in schwarzem Kleide. „Nun was ist denn?“ fragte Herr Niesecke. „Ach entschuldigen Sie, es ist da hier, wo Herr Niesecke gestorben ist? Ich bin die Leichenwäscherin.“ Herr Niesecke ist ein paar Schritt zurückgefahren vor Schreck. „Was sagen Sie, wer ist gestorben?“ „Na, Herr Niesecke.“ „I, Gott bewahre, ich bin ja selbst Herr Niesecke.“ „So-o“, sagte die Frau kopfschüttelnd, „dann muß det'n Irrthum sind.“ Niesecke hat die Thür zugeschlagen, setzt sich auf's Bett und will eben anfangen, über die seltsame Geschichte nachzudenken, als es wieder klopft. Er öffnet wieder und sieht einen jungen Menschen, der ihn fragt: „Ist soll die Leiche baldigen, det is doch hier, wo Herr Niesecke gestorben is?“ „Zum Teufel nein!“ ruft Herr Niesecke, „ich verbitte mir diese niederträchtigen Wige, ich werde Sie bei der Polizei anzeigen!“ „Mir? Na, denn zeigen Sie man los. Was wollen Sie denn eigentlich? Hier is de Postkarte, die mir herbestellt hat.“ Herr Niesecke nimmt die Karte und liest. Inzwischen ist ein Handwerker die Treppe heraufgekommen mit einem Zollstock in der Hand. „In'n Dag, id soll hier Maß nehmen zu den Sarg for Herrn Niesecke, hier is et doch?“ Herr Niesecke ist außer sich. Auch der Tischler hat eine Karte bekommen. Lange begreift Niesecke die Sache nicht, aber endlich geht ihm doch ein Seifensieder auf. Jetzt erst schämt er sich seiner Drückbergerei. Es klopft noch ein paar Mal. Er macht nicht mehr auf, aber er geht nachher zum Frischschoppen und als die Bekannten bei seinem Erscheinen sichern, sagt er: „Meine Herren, ich konnte beim besten Willen nicht sterben. Heute ist mein Geburtstag! Da muß ich Sie nothwendig Abends zu einem Fäßchen Echten um mich haben. Einverstanden?“ „Es lebe Herr Niesecke!“ tönte es darauf vergnügt in der Runde.

— Ein wirksames Mittel gegen die Influenza ist im Honig enthalten: „Nimmt man täglich einige Kaffeelöffel voll davon und läßt ihn langsam auf der Zunge zergehen, so kann man sicher sein, von der Influenza verschont zu bleiben. Honig in Wasser gelöst und durch die Nase eingeschlürft, beschleunigt den Heilungsprozeß, wie ich voriges Jahr an mir selbst erfahren habe! Die Ursache dieser Erscheinung liegt ohne Zweifel darin, daß echter Honig einen Beisatz von Ameisensäure enthält, welche letztere den Influenza-Bazillus, der sich namentlich in den Schleimhäuten fortpflanzt, tödtet! Selbstverständlich muß der zu verwendende Honig echt sein, denn nur solcher enthält Ameisensäure. Die aus Syrup und andern dem Honig ähnlich süß schmeckenden, bereiteten Surrogate, fälschlich Honig genannt, können kein Mittel gegen die Influenza sein.“

— Erlangung und Bewahrung eines guten Teints. Die zweckmäßige Pflege des Teints bezüglich der Haut besteht in folgendem Verfahren: Des Abends vor dem Schlafengehen wäscht man Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Seife, Mandel- oder Venetianische Seife sind namentlich zu empfehlen, noch besser, wenn auch theurer, ist die medizinische Seife, in warmem Wasser, reibe an allen diesen Theilen die Haut mittelst eines weichen eingeseiften Flanellläppchens tüchtig ab, spüle dann mit kaltem Wasser über und trockne mit einem weichen Leinentuch. Am Morgen wiederhole man das Waschen aber mit eiskaltem Wasser und einem gröbereren Wollenläppchen ohne Seife und reibe dann die Haut mit einem groben Leinentuch derb und kräftig, bis sie trocken ist. Dies, namentlich das kalte Waschen, verrichte man regelmäßig alle Tage ohne Ausnahme. Es ist das vorzüglichste und sicherste Mittel, um Gesundheit, Frische und Schönheit bis ins hohe Alter sich zu bewahren.

— Einen fest eingetriebenen Glasstöpsel aus dem Flaschenhals zu bringen. Man schlingt einen Bindfaden um den Flaschenhals und zieht ersteren an den Enden schnell und so lange mit beiden Händen, ähnlich wie beim Sägen — ein Anderer muß die Flasche halten — hin und her, bis der Hals sich erwärmt und dadurch ausdehnt. Der Stöpsel wird dann, langsam gedreht, leicht herausgehen.

— Der gescheite Ungar. Es ist doch eigentümlich, wenn ich Thee trinke, kann ich Nachts nicht schlafen. — Das is doch ober merkwürdig. Bei mir is gerode umgekehrt, wenn ich schloß, kann ich kajnen Thee trinken.